CINCHONA EXCELSA.

PENTANDRIA MONOGYNIA.

CINCHONA.

Der *Kelch* 5-zähnig, überständig. Die *Blumenkrone* trichter- oder präsentirtellerförmig: die Zipfel des Randes eyrund oder lanzettförmig. Die *Staubfäden* kürzer als die Röhre der Blumenkrone. Die *Narbe* getheilt. Die *Kapsel* mit dem Kelche gekrönt, zweyfächrig, in zwey Theile sich trennend, in der Mitte der Fugen der Länge nach aufspringend. Die *Samen* mit einem hautartigen, zerrissen-gezähnten Rande.

* *Mit weichhaarigen Blumenkronen.*

Cinchona *excelsa* mit ovalen, an beiden Enden zugespitzten, unterhalb weichhaarigen Blättern, aufrechten Trauben, von denen die blattachselständigen fast einfach, die gipfelständigen zusammengesetzt sind, aus dem Schlunde hervorragenden Staubkölbchen und länglichen Früchten. (C. foliis ovalibus utrinque acuminatis subtus pubescentibus, racemis erectis, axillaribus subsimplicibus, terminalibus compositis, antheris fauce exsertis, fructibus oblongis.)

Cinchona *excelsa* foliis *ellipticis* subtus pubescentibus, panicula terminali basi brachiata, floribus fasciculatis; corolla pubescente, antheris subexsertis. *Röm. et Schult. Syst. veget. Vol. V. p.* 14. *Roxb. Plants of Coromand. T. II. p.* 3. *t.* 106. *Humb. Mag. d. G. naturf. Fr. z. Berl.* 1807. *p.* 119.

Hoher Fieberrindenbaum.

Wächst in Indien, auf der Küste Coromandel, in der Bergreihe der Circars, welche an der nordöstlichen Küste der grofsen Halbinsel von Hindostan sich hinzieht.

Blühet in der Regenzeit. ♄.

Der Stamm aufrecht, stielrund, beträchtlich dick, von einer dicken, äufserlich grauen, korkartigen, rissigen, in der Mitte braunen, mehlartigen, innerhalb weifsen Rinde bedeckt, mit dem vielästigen *Wipfel* einen ansehnlich hohen Baum darstellend. Die *Äste* abwärtsstehend-ausgebreitet.

Die Blätter gegenüberstehend, gezwercht, gestielt, oval, rippig-aderig mit stets gegenüberstehenden Rippen, weichhaarig, vorzüglich auf der untern Fläche. Die *Blattstiele* halbstielrund anderthalb bis drey Zoll lang. Die *Afterblätter* zwischen den Blättern gegenüberstehend, angedrückt, lanzettförmig, spitzig, sägenartig, häutig, abfallend.

Die Blumen kurz gestielt, büschlig-traubenständig.

Die *Trauben* gipfelständig und blattachselständig, gleichsam aus kleinen Büscheln bestehend: die *gipfelständigen* zusammengesetzt; die *blattachselständigen* fast einfach.

Der Kelch. Eine einblättrige überständige, fünfzähnige, bleibende *Blüthendecke*: die *Zähne* spitzig.

Die Blumenkrone einblättrig, trichterförmig, weichhaarig, erbsengrün. Die *Röhre* walzenförmig: Der *Rand* fünftheilig: die *Zipfel* länglich, nicht völlig halb so lang wie die Röhre.

Die Staubgefäfse. *Staubfäden* fünf, sehr kurz, der Röhre dicht unter dem Schlunde eingefügt. Die *Staubkölbchen* länglich, zweyfächrig, gelb, mit zwey Drittheil ihrer Länge aus dem Schlunde hervorragend.

Der Stempel. Der *Fruchtknoten* eyförmig, unterständig. Der *Griffel* fadenförmig, doppelt so lang wie die Röhre der Blumenkrone. Die *Narbe* keulenförmig, viertheilig, apfelgrün.

Die Fruchthülle. Eine längliche, durch die gefurchte Fugennaht und zwey andere Furchen vierfurchige, mit kleinen weifsen Höckern begabte, scharfe, mit dem aufrechten Kelche gekrönte, zweyfächrige, in zwey Theile sich trennende, an den Fugen durch eine Spalte der Länge nach aufspringende Kapsel. Der *Samenträger* einzeln in jedem Fache, von der Länge desselben, an der Spalte der Fuge liegend.

Die Samen mehrzählig, sechs bis zwölf in jedem Fache, ziegeldachartig, länglich, zusammengedrückt, mit einem hautartigen, zerrissen-gezähnten, an der Basis zweytheiligen Rande.

---

in Rücksicht ihrer Farbe, Oberhaut und Textur unter sich und auch mit denen der Humboldt'schen Sammlung verglichen, und so bin ich zu Resultaten gekommen, die mich höchst erfreulich überraschten, da ich nicht geahndet hatte, dafs sie so entscheidend und vollkommen befriedigend ausfallen würden. Zuerst lernte ich auf diese Weise die Abkunft der rothen Fieberrinde mit Gewifsheit kennen; dann die verschiedenen Sorten, die von der *Cinchona cordifolia* kommen; und endlich auch die von der *Cinchona lancifolia*.

Die im Handel und in der Pharmacologie vorkommenden Fieberrinden sind folgende:

A. Von der Gattung *Cinchona:*

1. China fusca. Unter diesem Nahmen kommen theils Sorten von Fieberrinden vor, die von bestimmten Arten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135604-p0091-5 DFG

Die *Cinchona excelsa* welche von Roxburgh auf der Küste Coromandel entdeckt wurde, wird von den Telinga-Indianern Bundaroo genannt. Humboldt sagt in der schon öfter angeführten Abhandlung: „Rezius hat früher *(Observ. bot. Fasc. IV. p. 6.)* aus Nachrichten, die ihm König mittheilte, einer Cinchona erwähnt, welche der Küste von Coromandel gegenüber, in Malacca wächst, und von welcher die echte *Terra Japonica*, Cattu Cambar genannt, geliefert wird, ein Pflanzenproduct, welches man lange der *Mimosa spicata Pluk.* fälschlich zuschrieb. Sollte diese Cinchone aus Malacca eine von *Cinchona excelsa* verschiedene Species seyn?" Hierauf gründet sich das, was sich in Gren's Handbuch der Pharmacologie von Bernhardi und Buchholz findet: „Die wahre japanische Erde *(Cottu Cambar)* soll nach Rezius von einer Art *Cinchona* stammen, welche in Malacca der Küste Coromandel gegenüber wächst. Vielleicht ist es die von Roxburgh beschriebene *Cinchona excelsa*. Ferner bey der Beurtheilung des Systems der Arzneymittellehre von Voigtel, herausgegeben von Kühn, setzte der Recensent zu den schon angeführten Gewächsen, welche die sogenannte japanische Erde liefern, noch die *Cinchona excelsa* hinzu, und zwar so, als wäre dies völlig erwiesen. Wenn ich nun gleich noch sehr zweifle, dafs die japanische Erde oder das Cattu Cambar von der *Cinchona excelsa* kommt — da diese die Blumen in zusammengesetzten Trauben trägt, welche bey der *Cinchona kattukambar* hingegen in Dolden vorkommen sollen, und demnach beide nicht eine und dieselbe Art seyn können —: so habe ich dennoch die *Cinchona excelsa* hier nicht weglassen mögen, weil sie nun doch einmal geschichtlicher Gegenstand der Pharmacologie geworden ist.

Erklärung der Kupfertafel.

Ein blühender Zweig des Gewächses in natürlicher Gröfse aus Roxburgh's *Plants of the Coast of Coromandel* copiert. — Fig. 1. Eine *Blume*, 2. die *Blumenkrone* der Länge nach aufgeschnitten, und 3. der *Stempel* vergröfsert. 4. Die in zwey Theile sich getrennte *Kapsel* in natürlicher Gröfse. 5. Die noch zusammenhangende Kapsel quer durchschnitten und etwas vergröfsert. 6. Ein *Samenträger* mit den *Samen* in natürlicher Gröfse. 7. Ein *Same* vergröfsert.

---

von Cinchonen herstammen, theils solche, die aus diesen gemengt bestehen. Die Droguisten theilen sie auch noch in graue und in braune ein.

Zu den grauen gehören:

a. China de Loxa, welche grofse Ähnlichkeit mit der Rinde von der *Cinchona Condaminea*, der echten China de Loxa oder der China de Uritusinga, und auch mit der China de Huanuco hat. Von ersterer unterscheidet sie sich durch die äufsere Fläche, welche stets ohne warzenartige Höcker erscheint, mit ziemlich nahe liegenden, meist ringsumlaufenden, feinen Querrissen begabt und zwischen diesen sehr bestimmt gebogen-feinrunzlich ist, so wie auch ihre Farbe, die stets ins Schwarze fällt, sie sehr auszeichnet. Ihr Geschmack ist auch mehr zusammenziehend. Von der China de Huanuco unterschiedet sie sich in Rücksicht der äufsern Fläche durch die nahe liegenden feinen Querrisse deren Ränder nicht aufgetrieben sind, durch die bestimmten, gebogenen, feinen Runzeln, wodurch sie gleichsam kraus erscheint, so wie auch durch die ins Schwarze fallende Farbe und den mehr zusammenziehenden Geschmack. Sie kommt mehr als wahrscheinlich von der *Cinchona scrobiculata*, wie ich auch schon bey der Beschreibung der *Cinchona Condaminea* bemerkt habe, und jetzt für meine Meinung noch mehr Bestätigung erhalte, indem ich erst so eben Thunberg's *Dissertatio pharmacologica de Cinchona, auctore* C. P. Forsberg bekomme, und worin geäufsert wird, dafs es noch ungewifs sey, von welcher Art die braune China abstamme, dafs sie aber vielleicht von der *Cinchona scrobiculata* oder *glandulifera* hergenommen werde. Von Hrn. Callmeyer in Hamburg, dem ich mehrere Fieberrinden verdanke, erhielt ich diese unter dem Nahmen Kronchina, die man auch China fusca regia nennt, und der Droguist, Herr Kaufmann in Berlin, durch dessen Gefälligkeit ich Normalproben von allen Chinasorten aus Cadiz erhielt, bestätigte meine Meinung über die Identität beider Chinasorten. Doch kommt sie als Kronchina zuweilen wohl etwas weniger dick vor, wo sie auf der innern Fläche etwas ins Rothe fällt; und dergleichen ist diejenige, welche der Herr Ober-Medicinalassessor Schrader der Prüfung unterwarf (Jahrb. d. Pharmacie 1820), und die sich als dünnere Rinde dann auch nicht so gut verhielt, wie die dickere, dort unter dem Namen China de Loxa geprüfte.

b. China de Huanuco (oder Guanuco), von welcher man nach der verschiedenen Dicke der Röhren eine gröbere und eine feinere Sorte unterscheidet, kommt von den obern Ästen der *Cinchona cordifolia*.

c. China grisea ist bey den Droguisten eine unbestimmte Benennung, womit sie bald beide vorhergehende Arten gemengt bezeichnen, bald aber auch nur eine von beiden darunter verstehen, — In der Humboldt'schen Sammlung befindet sich eine *China grisea*, die eine eigene Art zu seyn scheint; aber es ist nicht dabey bemerkt, von welcher Cinchone sie abstammt, und im Handel kommt sie nicht vor.

Zu den braunen Sorten werden gerechnet:

d. China de Huamalies (auch Guamalies und Ahomalies) kommt in eingerollten und zusammengerollten, auch wohl offenen Stücken vor, von einer Viertellinie bis zwey Linien dick, von einem Sechstel- bis drey Viertelzoll im Querdurchmesser. Die äufsere Fläche ist rostbraun-ochergelb, nicht selten in ein schmutziges Kastanienbraun fallend, längsrunzlig, bey den gröfsern mit flachen warzenartigen Höckern und schwachen Querrissen, die obere dünne kastanienbraune Schicht stellenweis abwerfend, und ein zartes weifsliches Häutchen zeigend, welches man nicht mit der Oberhaut, die nicht mehr zugegen ist, verwechseln darf. Die innere Fläche von Farbe der äufsern ähnlich aber oft etwas schmutzig, übrigens ziemlich eben, gestrichelt, bey den gröfsern Stücken splitterig. Der Bruch bey den kleinern Rinden glatt ohne dunkleren, dichtern Ring, bey den gröfsern verschieden: die äufsere Schicht glatt, einen dunkleren, dichten Ring bildend; die innere Schicht kurzfaserig. Der Geschmack ist bitter, etwas zusammenziehend und wenig säuerlich. Man unterscheidet nach den dünnern oder dickern Röhren zwey Sorten; eine feinere und eine gröbere, von welchen, der chemischen Prüfung nach, erstere der letztern weit nachsteht. Die Abkunft der China de Huamalies ist bis jetzt noch unbekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-135604-p0092-1
DFG